

wiederum sollen diejenigen des Pyreneengebiets die wunderbarste Mannigfaltigkeit aufweisen. Und bei all diesen Arten gibt es Lokalitäten, in denen fast nur grüngoldene, andere in denen fast ausschließlich rot und gelbgoldene Exemplare vorkommen, und endlich solche, in denen sowohl rot wie grüngoldene durcheinanderleben. Dies ist auch die Ursache, warum *Zwicki* und *ignifer* verwechselt und zusammengeworfen werden. So ist z. B. im Jura der rote *auronitens* (*alias var. ignifer*) sehr selten, auf 200 grüne kommt dort vielleicht ein rotes Tier. In nördlicheren Jura teilen, z. B. den Lägern bei Schaffhausen sind weit mehr als die Hälfte *auronitens* mehr golden als grün, daselbst ist jedoch mit der Rotfärbung stets auch der strukturelle Variationsmodus *Zwicki* verbunden. Im Mühlhauser Tannenwald kommen ausschließlich rötliche bis rote Stücke vor. Auch im badischen und württembergischen Schwarzwald und in Bayern finden sich derartige Lokalitäten (Karlsruhe, Stuttgart, Eichstätt).

Und nun nochmals! Die Sache verhält sich etwa so, daß eine Sammlung aller *auronitens* in zweifacher Anfertigung denkbar ist, von der die eine die grünen, die andere die roten, *igniferen*, d. h. im eigentlichen Sinne des Wortes die feuertragenden *Rufinos* der entsprechenden grünen Varietäten enthält. Als Stammform der Sammlung der grünen Stücke hätte der typische *auronitens* zu gelten, während die Ausgangsform für die rote Reihe eben durch unsern Mühlhauser *var. ignifer* Harry darzustellen wäre.

Jetzt schnell noch in den Tannenwald! Wenn auch wir Mühlhauser Sammler das Monopol auf *ignifer* nunmehr nicht besitzen, so können wir uns dennoch beglückwünschen, eine Lokalität in der Nähe zu haben, wo dieses wirklich schöne Tier zu finden ist, wo sogar nur ausschließlich rote Stücke vorkommen. Demnach ist es aber auch unsere Pflicht, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Schmuck der Fauna unserer Umgebung erhalten bleibe, wenn dies überhaupt möglich ist. Man bedenke, daß auch *Mantis religiosa*, *Ephippigera vitium*, *Satyrus archusa*, *Meloe scabrusculus* ehemals im Tannenwald vorkamen und nun doch der alles geometrisch egalisierenden, parzellierenden und unkrautausrottenden Forst- und Feldwirtschaft zum Opfer fielen. Bedenklich ist in dieser Hinsicht schon, daß die heutigen *ignifer*, wenigstens die, welche in meinem Besitz sind, lange nicht mehr so rot glänzen, wie die früheren, von denen sich noch einige im Museum der Industriellen Gesellschaft und im Besitz von Privatsammlern befinden. Da im vorderen Teile des genannten Waldes *ignifer* schon so gut wie gar nicht mehr vorkommt, so stellen die jetzigen *ignifer* möglicherweise ein Kreuzungsprodukt mit den aus dem Brubacher und Riedisheimer Walde stammenden grüneren Formen dar. Auch sind die von verschiedenen Parzellen stammenden Stücke in bezug auf Menge und Intensität des roten Pigmentes verschieden. Ob hier die Art des Baumbestandes, die Nahrung, die Jahrestemperatur von Einfluß sind, dies aufzuklären wird Sache unseres Vereins sein, zumal ich mir bei der leichten Zuchtmöglichkeit der *Caraben* in dieser Angelegenheit mehr Erfolg verspreche, als bei ähnlichen Versuchen auf dem Gebiete der Lepidopterologie.

Beiträge zur Kenntnis der Cynipiden (Hym.).

Von H. Hedlicke, Berlin-Steglitz.

II.

Zur Systematik der $\frac{5}{2}$ *Oberthürellinae* Kffr.

Bei meiner Bearbeitung der Gattungs- und Arten-tabelle der *Oberthürellinae* (Deutsche Ent. Zschr., Berlin 1912, p. 304) ist versehentlich eine Art unberücksichtigt geblieben, die Kieffer als *Xenocynips subsquamata*¹⁾ beschrieben hat. Als einziges Gattungsmerkmal gibt er an, daß bei *Xenocynips* die Abdominaltergite nicht zungenförmig sind wie bei *Oberthürella* Sauss. Damit tritt Kieffer in einen merkwürdigen Widerspruch zu seiner eigenen Diagnose der Subfamilie der *Oberthürellinae*²⁾, wonach das 2. Abdominaltergit bei dieser Unterfamilie zungenförmig ist. In dem Cynipidenband des „Tierreichs“ (24. Lieferg., v. Dalla Torre und Kieffer, Cynipidae, Berlin 1910, p. 26) geht er noch weiter, indem er als Subfamiliencharakter u. a. angibt: „2. Tergit zungenförmig, wie bei den *Aspictrinae*, die zwei folgenden Tergite ebenfalls zungenförmig.“ Die Gattung *Xenocynips* gründet er dementsprechend auf das einzige Merkmal, daß die Abdominaltergite im Gegensatz zu *Oberthürella* Sauss. nicht zungenförmig sind. Die Gattung wäre daher ohne Zweifel einzuziehen, wenn nicht nach den bestehenden Nomenklaturregeln jeder Gattungsname beibehalten werden muß, zu dem ein Typus, gleichgültig ob mit oder ohne Beschreibung, angegeben ist. Es bleibt nun die Frage offen, in welche Unterfamilie das Tier zu stellen ist. Ich habe die Type im Deutschen Entomologischen Museum, Berlin-Dahlem, gesehen und mit der Beschreibung verglichen und habe feststellen können, daß sie in keine der bestehenden Unterfamilien vollständig hineinpaßt. Wenn man indessen von dem oben genannten Gattungsmerkmal absieht, so gehört das Tier zu den Oberthürellinen: es läßt sich jedoch weder zu *Oberthürella* Sauss., noch zu *Tessmannella* Hedlicke stellen, da einerseits ein Promotaldorn deutlich ausgebildet ist, andererseits der Femoralhorn senkrecht zur Achse des Femurs steht wie bei *Oberthürella* Sauss., von der er aber durch das Merkmal, daß die Tergite nicht zungenförmig sind, wieder unterschieden ist. Man könnte sich in der Weise aus dem Dilemma ziehen, daß man auf Grund der vorhandenen Unterschiede eine neue Unterfamilie aufstellt; das ist aber deshalb nicht angängig, weil die unterscheidenden Merkmale viel zu geringfügig und ihre Zahl viel zu klein ist im Vergleich zu denjenigen, die es zu den Oberthürellinen stellen. Ich glaube, eine glücklichere Lösung darin gefunden zu haben, daß ich den Begriff der Unterfamilie der *Oberthürellinae* Kieffer erweitere, indem ich das Merkmal der Zungenförmigkeit der Abdominaltergite in der Kiefferschen Diagnose streiche. Hierdurch wird dann jeder Zweifel über die Zugehörigkeit von *Xenocyn-*

¹⁾ Boll. del Laboratorio di Zool. Gen. e Agrar. della R. Scuola Sup. d' Agric. in Portici, vol. IV., Portici 1910, p. 310—1.

²⁾ Marcellia, vol. 2., Avellino 1903, p. 88.

alp. l. r. r. Kiefler besetzt. Die Streichung dieses Furchencharakters empfiehlt sich auch aus dem Grunde, weil die Ligulität der Abdominaltergite (0. 1. 2.) nicht ein sekundäres Merkmal ist, da primitive Formen stets ringförmige Segmente haben.

Aus dem gleichen Grunde ist auch die Gattung *Neocygnips* Kiefl nicht zwischen *Oberthürrella* Sauss. und *Tessmannella* Hedicke zu stellen, sondern vor beide, da sie die phylogenetisch primitivere und ältere Gattung darstellt. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich nunmehr folgende endgültige Diagnose und Tabelle der Unterfamilie.

Oberthürrellinae Kiefler sensu novo Hedicke.

Radialzelle lunggestreckt, schmal; Femur des Hinterbeins mit einem deutlichen Dorn; Abdominalstiel mit der Längsachse des Abdomens einen Winkel bildend; Abdominalsegmente gewöhnlich ringförmig, oft die Tergite 2–4 zungenförmig.

1. Abdominaltergite 2–4, wenigstens das zweite zungenförmig 2

Abdominaltergite nicht zungenförmig, alle Segmente ringförmig 3

Neocygnips subsquamata Kiefler

2. Pronotum unbewehrt; Schenkeldorn des Hinterbeins senkrecht abstehend; zwischen ihm und dem Distalende des Femurs keine Erweiterung *Oberthürrella* Sauss. 3

Pronotum oberseits in einen senkrechten Dorn ausgezogen; Schenkeldorn des Hinterbeins schräg abstehend mit distalwärts gerichteter Spitze; zwischen ihm und dem Distalende eine lappenförmige Erweiterung 5

Tessmannella Hedicke

3. Flügel gleichmäßig gefärbt, ohne auffallende dunklere Stellen *O. nigra* Kiefler

Flügel in der Radialzelle, ersten und zweiten und der proximalen Hälfte der dritten Cubitalzelle dunkler gefärbt 4

1. Pronotum und Mesonotum grob netzartig gerunzelt *O. lenticularis* Sauss.

Pronotum und Mesonotum nicht netzartig gerunzelt, sondern zerstreut tief punktiert *O. tibialis* Kiefler

4. Beine größtenteils, wenigstens die Hinterbeine rotbraun gefärbt, *T. spinosa* Hedicke

Beine ganz schwarz gefärbt, *T. nigra* Hedicke.

Kurze Anleitung zum Käfersammeln in tropischen Ländern.

Von C. Ribbe, Radebeul b. Dresden.

(Neu bearbeitet und ergänzt.)

(Fortsetzung.)

Um nun eine gute Ansbeute zu erlangen, muß der Sammler versuchen, durch Nachforschen die Bedingungen, unter welchen die einzelnen Arten leben, kennen zu lernen. Die eine Art liebt sumpfiges, die andere trockenes Gelände, diese den Wald, jene die Felder, Lichtungen, Gärten; manche sind nur im

Gebirge, manche nur auf der Ebene zu finden, je nachdem die Käfer durch ihre Lebensweise auf die verschiedenen Bedingungen angewiesen sind.

Die den Tieren eigene Sorge für die Nahrung und die Nachkommenschaft geben dem Sammler einen Anhalt für das Auffinden von seltenen Arten. Die auf Blütennahrung angewiesenen Käfer (Rosenkäfer, Rübler, Bockkäfer) werden am Tage die Blüten der Bäume und Sträucher besuchen und dort eine leichte Beute des Sammlers werden; gut ist es, des Morgens kurz vor oder kurz nach Sonnenaufgang solche blühenden Bäume und Sträucher abzusuchen, abzuklopfen oder abzuschütteln, denn die Käfer sind selbst in den Tropen durch die Frische der Nacht, durch den Tau erstarrt resp. faul und demnach leicht zu fangen. In Süd Celebes fand ich an den Blüten des Kaffeebaumes sehr schöne Cetoniden und andere Arten und zwar hauptsächlich vormittags, wenn die Sonne auf diese Bäume, die in einem Tale standen, schien.

Stellen an den Bäumen, wo Saft ausfließt, werden von vielen Käferarten aufgesucht, z. B. Hirschkäfern und Rosenkäfern. Auf Java, sowie in allen anderen tropischen Gegenden, sind diejenigen Palmen, von welchen die Eingeborenen Saguer (Palmenwein) gewinnen, Versammlungsorte von allen möglichen Insekten; letztere suchen die saftgebenden Stellen auf, um die süße Flüssigkeit zu saugen. Auf Celebes fing ich an solchen Palmen große *Chalcosoma* atlas und auf Amboina den schönen *Euchirus longimanus*.

Ist es hier die Nahrungssorge der einzelnen Arten, die dem Sammler zum Habhaftwerden der Käfer die Ursache gibt, so ist die Sorge um die Nachkommenschaft bei vielen Gattungen die Gelegenheit, wo sie der Sammler erhaschen kann. Menschending und Tierdung werden von vielen Arten zum Eierablegen aufgesucht (*Copris*, *Onthophagus*, *Hister*), ebenso werden Kadaver, faules Fleisch, verwesende Schnecken, die sich der Sammler ja leicht an bestimmten Stellen hinlegen kann, von einer ganzen Anzahl von Käfern aufgesucht.

Windbruchstellen im Walde, Holzschläge, vor allem, wenn das Holz lange liegen bleibt, sind ausgezeichnete Fangorte von Käfern; alle möglichen Arten werden daselbst zu finden sein. Die saftschwitzenden Stümpfe werden von Hirschkäfern und Rosenkäfern aufgesucht, auf die von der Sonne beschienenen Stämme setzen sich die schönen Prachtkäfer (Bupresten). Liegen die Stämme längere Zeit, so muß man die nebenstehenden Bäume und Sträucher nach Bockkäfern absuchen, denn diese, welche aus den niedergelegten Bäumen auskommen, setzen sich mit Vorliebe auf die Unterseiten der Blätter der in der Nähe stehenden Bäume und können von dem Sammler mit Leichtigkeit gefangen werden. Sowohl in Celebes, als auch in den Molukken und auf Neu-Guinea erbeutete ich durch diese Art des Suchens viele schöne und seltene Bockkäfer.

Hat man in der Nähe seines Wohnplatzes keine Windbruchstellen oder Holzschläge, so kann man mit wenig Arbeit sich leicht solche Stellen schaffen. Die

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1912

Band/Volume: [29](#)

Autor(en)/Author(s): Hedicke Hans Franz Paul

Artikel/Article: [Beiträge zur Kenntnis der Xynipiden \(Hym.\). 81-82](#)